

Beginn

Samir	Samir ist ein arabischer Name, der mit ‚ Der, der unter dem Mond Geschichten erzählt ‘ übersetzt werden kann. Als ‚Einleitung‘ in das Stück kündigt er an, den Zuschauer:innen von seiner Heimat zu erzählen, die sich im Wandel befindet und greift damit verschiedene Themen auf: Gesellschaftliche Parallelen zu heute, (Herkunfts-)Zuschreibungen aufgrund von Namen und Äußerlichkeiten, Gedanken zum Heimatsbegriff...
Frau Pörtner	Frau Pörtner stand uns in der Recherchephase zum Stück als Zeitzeugin stets mit Anekdoten über die 20er Jahre im Katharinenviertel zur Seite. Durch die Interviews wurden bei ihr viele detaillierte Erinnerungen geweckt, die an verschiedenen Stellen in die Szenen eingeflossen sind.
Videoinstallationen	Der Beginn des Stückes ist ‚gespickt‘ mit verschiedenen Videoinstallationen des Künstlers Torsten Ahlich, der aktuelle Aufnahmen mit Aufnahmen aus den 20er Jahren verbindet, sie coloriert, zeitlich umdeutet und so Collagen aus Erinnerungen und Aktualität erschafft.
Loops	Einige Charaktere, die in den einzelnen Szenen auftauchen, spielen in einer Installation, durch die die Zuschauer:innen hindurchgehen in einer Art Loop.

Psychiatrie

Diese Szene ist eine Collage! Die Psychiatrie könnte für die „Irrenanstalt für Frauen“ am Gertrudenberg stehen. Hier werden „Wahrheiten“ verkündet, die sonst nicht ausgesprochen werden durften – alles stilisiert und formalistisch. Mit Tanztheatermitteln und Improvisation. Wenn nicht Jede:r etwas mit dieser Inszenierung anfangen kann, ist das nicht schlimm und „normal“.

Rollen	
<p>Else Lasker-Schüler</p>	<p>Elisabeth „Else“ Lasker-Schüler war eine deutsch-jüdische Dichterin, die 1869 im heutigen Wuppertal geboren wurde. Sie gilt als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus in der Literatur. Sie war auch Zeichnerin.</p> <p>Am 19. April 1933, nach tätlichen Angriffen und angesichts der Bedrohung ihres Lebens, emigrierte sie nach Zürich. 1939 konnte Else, nach Kriegsbeginn und nachdem ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, nicht mehr von einer Reise nach Palästina in die Schweiz zurückkehren und begann dort einen neuen Lebensabschnitt. Lasker-Schüler fühlte sich in Palästina verzweifelt. Sie hatte sich das Leben in Jerusalem anders vorgestellt und war enttäuscht. Dazu trugen neben ihrem eigenen Verlust der Heimat und ihrer zahlreichen Freunde in Deutschland die Kriegssituation bei, die Ermordungen von Juden in Konzentrationslagern, die nach und nach bekannt wurden, ferner die Unruhen und Aufstände von Juden und Arabern in Palästina unter britischem Mandat und die Bestimmungen aus dem Weißbuch von 1939 mit der drastischen Einfuhrbeschränkung für jüdische Flüchtlingsschiffe in den Häfen. Gleichzeitig engagierte sich Lasker-Schüler für eine friedliche Verständigung von Juden mit den Arabern und war als rastlose, alte Dichterin nach Aussagen vieler Zeitgenossen in den Straßen Jerusalems stadtbekannt – allerdings hatte sie immer mit der Schwierigkeit zu kämpfen, ihre Lesungen nicht auf Deutsch halten zu dürfen. Im Januar 1945 starb sie nach einem Herzanfall in Jerusalem.</p> <p>In der Szene wird nicht aufgelöst, ob die Patientin sich nur für Else Lasker-Schüler hält, oder, ob sie es tatsächlich ist.</p>

Literarische Referenzen	
<p>Else Lasker-Schüler</p>	<p>„Der Letzte“</p>
<p>Erich Maria Remarque</p>	<p>Passagen aus „Der schwarze Obelisk“, in denen die Patientin ‚Isabelle‘ der ‚Irrenanstalt‘ am Gertrudenberg (heute Ameos) die Symboliken von Monden und Spiegeln für Überlegungen bezüglich Wahrheit, Glaube und Selbstentfremdung nutzt. Seine Texte sind für die 20er Jahre sowohl treffend und charakterisierend, als auch poetisch und humorvoll.</p>

<p>Cäcilie Samkowsy (später Cäcilie Meyer)</p>	<p>„So still ich bin...“</p> <p>Die Dichterin wurde 1876 in Russland geboren und veröffentlichte mit 28 Jahren den Gedichtband „Roter Mohn“. Sie lebte in den 20er Jahren mit ihrem Mann in Osnabrück und war überzeugte Pazifistin und setzte sich für die Emanzipation von Frauen ein. Nach dem 1. Weltkrieg war sie Mitglied der pazifistischen Gesellschaft in Osnabrück und fuhr 1919 zum 8. Deutschen Pazifistenkongress in Berlin. Cäcilie war außerdem Herausgeberin einer feministischen Zeitung und des „Osnabrücker historisches Kochbuch“.</p>
<p>„Warte, warte nur ein Weilchen“</p>	<p>Die Parodie auf das Operettenlied „Warte, warte nur ein Weilchen, bald kommt auch das Glück zu dir“ spielt auf den Serienmörder („Puppenmörder“) Fritz Haarmann an.</p> <p>Friedrich „Fritz“ Haarmann war ein Serienmörder, der wegen Mordes an insgesamt 24 Jungen und jungen Männern 1924 in Hannover zum Tode verurteilt wurde.</p>
<p>Friedrich Holländer</p>	<p>„Wenn ich mir was wünschen dürfte“</p>

Tischlerei

Die Situation, dass Heinrich Grunge nach New York fährt, ist zeitlich vorverlagert. Die ‚World Fair‘ dort war eigentlich erst 1939. Allerdings hat eine Nachfahrin in der Recherche die Ereignisse so glaubhaft Ende der 20er Jahre verortet, dass sie in dieser Szene mit den zeitlich stimmigen Erzählungen über Frau Dr. Löwenstein verwoben worden sind.

Rollen	
Frida Grunge	Frida Grunge, die Tochter des Tischlerei-Besitzers Heinrich, war gelernte Buchhalterin . Dass sie ihren Vater, während er auf der Weltausstellung in New York war, vertrat, ist fiktiv. Eigentlich hätte sie nach Thüringen an einen Süßigkeitenhersteller verheiratet werden sollen. Die Mitgift – ein Esszimmer – hatte ihr Vater bereits gebaut. Mit der Aussicht, ohne Bezahlung für die Familie ihres Mannes als Buchhalterin arbeiten zu müssen, schlug sie die Hochzeit allerdings aus: Sie wollte unabhängig sein . Frida heiratete später einen Mann aus Schwerin und zog in die Lotter Straße 91. Sie hieß dann „Grumbach“.
Johanna Grunge	Mutter von Frida – tatsächlich war Johanna Grunge sicherlich viel zurückhaltender, als hier gespielt
Heinrich Grunge	Vater von Frida (Jahrgang 1902), der die Tischlerei im Innenhof besaß und als abenteuerlustig und handwerklich sehr geschickt und innovativ bekannt war. Um den Ausbau der Tischlerei zu finanzieren verkaufte Heinrich mehrere Grundstücke (u.a. Herderstr. 22 an Familie Flatauer). Zur Auflösung von Fridas Verlobung sagte Heinrich: „Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!“
Margarete Pörtner	Margarete Pörtner wuchs in der Arndtstraße 5 in einer gut betuchten Familie auf . Ihr Vater war ‚Privatier‘ (Immobilienbesitzer). Frau Pörtner stand uns in der Recherchephase zum Stück als Zeitzeugin stets mit Anekdoten über die 20er Jahre im Katharinenviertel zur Seite. Durch die Interviews wurden viele Erinnerungen geweckt, wie die an den Ausruf des kommunistischen Essjungen. Das Haus der Familie Pörtner gehört heute Marc Rauschen, dem L+T-Besitzer, und wird von ihm derzeit renoviert.
Otto	Die Familie Pörtner hatte einen „ Essjungen “, den die reiche Familie ein paar Mal die Woche am Essen teilnehmen lassen musste. Dieser, (hier: „Otto“) benahm sich allerdings schlecht (war frech, spuckte in die Suppe) und durfte deshalb nicht mit der Familie am Tisch essen . Zum Abschied stürmte er manchmal in den Speiseraum der Familie, reckte die Faust und rief: „ Sägemann, Thälmann, Heil Moskau! “ Otto wohnte wahrscheinlich westlich stadtauswärts, wo die Dichte der Sozialisten und Kommunisten (Arbeiterfamilien) zunahm.
Israel Zysblatt/Herr Süßblatt	Im Katharinenviertel gab es einen „Ostjuden“ mit diesem Namen, der allerdings kein Musiker, sondern Bürstenmacher war. Die jüdischen Anwohner wollten mit den Zuwanderern nicht viel zu tun haben, da diese

	sehr konservativ waren und bspw. durch ihre Kleidung und Schläfenlocken sehr jüdisch aussahen – und damit ihre Religion sehr sichtbar machten und in den Vordergrund stellten. Um die Jahrhundertwende flohen viele Juden aus Russland wegen der zunehmenden Pogrome.
Frau Dr. Frieda Löwenstein	Frau Dr. Frieda Löwenstein war Kinder- und Frauenärztin und lebte mit ihrem Mann, Dr. Alfred Löwenstein, und ihren Kindern am Anfang der Katharinenstraße. Die Familie stammte aus Ostpreußen und kam 1923 nach Osnabrück. Besonders Alfred hatte unter antisemitischen Anfeindungen zu leiden. Später emigrierte die Familie nach New York, von wo aus sie noch später Carepakete nach Osnabrück schickte.

Hintergrundinformationen	
Weltausstellung	Die Weltausstellung, ist eine internationale Ausstellung, die sich in der Zeit der Industrialisierung als technische und kunsthandwerkliche Leistungsschau etablieren konnte. Weltausstellungen zeichnen sich oft durch interessante Architektur aus, die versucht, das Charakteristische des jeweiligen Landes auszudrücken. Wir haben die Szene um ca. 10 Jahre vorverlegt – eigentlich war die Weltausstellung in New York, die Heinrich besuchte, im Jahr 1939.
Anna Grunge	Anna Grunge war Heinrichs Schwester und wanderte nach Amerika aus.
Tischlerei Grunge	Die Tischlerei Grunge befand sich in der Katharinenstraße 33 a-c. Es gab sie bis 1985 . Sie war relativ groß, sodass die einzelnen Arbeitsschritte nach Etagen aufgeteilt wurden: Unten wurde das Holz aufbereitet und vorbearbeitet, im 1.OG fand der Möbelbau statt und ganz oben wurde lackiert. Die Tischlerei hatte sowohl arme Kundschaft, die Anmachholz kaufte, als auch reiche Kundschaft, die Auftragsmöbel bezahlen konnte (bspw. die Familie Löwenstein). Das Gebäude 33a sieht noch originalgetreu aus wie in den 20er Jahren.
Heinrich Grunge jun.	Nach Heinrich Grunge musste Fridas Bruder (ebenfalls Heinrich), der eigentlich Architektur in Berlin studiert hatte, die Tischlerei übernehmen, da seine beiden Brüder im I.WK gefallen waren. Er war als Visionär bekannt, interessierte sich für Kunst und hatte großen Spaß daran, besondere Ideen für den Innenausbau zu entwerfen.
Familie Flatauer	Familie Flatauer war eine bekannte und gut betuchte jüdische Familie in Osnabrück . Raphael Flatauer und sein Bruder Siegfried waren Unternehmer in Osnabrück. Sie betrieben die Tuchgroßhandlung „Flatauer und Co. KG“ in der Möserstraße 26 und die „Großgarage Osnabrück-West“ in der Adolfstraße 60/62. Darüber hinaus besaßen sie drei Häuser in der Großen Straße, Nummer 27 bis 29,

	<p>die 1938 an L&T verkauft wurden, sowie weitere Ländereien. Die Brüder waren außerdem Miteigentümer des Grundstücks des Tennisplatzes am Uhlenfluchtweg.</p> <p>Die Flatauers kauften das Grundstück in der Herderstraße 22 im März 1929 – der Familie ging es also während der Weltwirtschaftskrise finanziell nicht schlecht – von dem Tischlermeister Heinrich Grunge. In der Reichsprogromnacht wurden weinende, aus der Synagoge an der Rolandstraße fliehende, Frauen unter Bewachung von betrunkenen NS-Funktionären in der völlig verwüsteten Wohnung der Familie Flatauer in der Herderstraße zwischen Scherben und zertrümmerten Möbelstücken eingesperrt. Dort mussten Frauen und Kinder mit ansehen, wie antisemitische Nachbarn in das Haus eindringen und Möbel kurz und klein schlagen. Am Tag danach protestierten einige Osnabrücker:innen außerdem vor dem Haus und riefen: „Geht nach Palästina!“</p> <p>Teile der Familie Flatauer emigrierten tatsächlich nach Palästina.</p>
Bauhaus	<p>Das Staatliche Bauhaus war eine 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründete Kunstschule. Nach Art und Konzeption war es damals etwas völlig Neues, da das Bauhaus eine Zusammenführung von Kunst und Handwerk darstellte. Das historische Bauhaus stellt heute die einflussreichste Bildungsstätte im Bereich der Architektur, der Kunst und des Designs im 20. Jahrhundert dar. Das Bauhaus bestand zeitlich parallel mit und in der Weimarer Republik von 1919 bis 1933 und gilt heute weltweit als Heimstätte der Avantgarde der Klassischen Moderne auf allen Gebieten der freien und angewandten Kunst und Architektur. Die Resonanz des Bauhauses hält bis heute an und prägt wesentlich das Bild modernistischer Strömungen.</p>
Heinrich Schierbaum und der „Stadtwächter“	<p>Der Heilpraktiker Heinrich Schierbaum aus Voxtrup kämpfte (auch vor Gericht) gegen die Ärzteschaft und gab 1929-1931 den „Stadtwächter“, eine Lokalzeitung im Stile des „Stürmers“ heraus. Er war rassistisch und extrem nationalistisch und wurde später zum Organ der NSDAP. Er rief zum Beispiel zum (wirtschaftlichen) Boykott gegen Juden auf und stellte jüdische Familien namentlich bloß. Regelmäßig erschien im „Stadtwächter“ bspw. die Zeile „Die Juden sind Deutschlands Unglück“.</p>
Familie Markus	<p>Unten im Haus der Pörtners wohnte das jüdische Ehepaar Markus, die auch den Garten der Pörtners nutzen durften. In Zeitzeuginnen-Gesprächen nannte Frau Pörtner den Familienvater oft „der Jude Markus“. Herr Markus war Besitzer der Osnabrücker Filiale des Schuhhauses Salamander. Der Stadtwächter titelte einmal über das Geschäft: „Das Geschäft Markus verkauft Plattfüßeinlagen!“. 1933 gab die Familie das Geschäft auf, nachdem sie in der großen Straße das Lied „Wenn’s Judenblut vom Messer spritzt“ gehört</p>

	<p>hatten; sie verkauften die Salamander-Filiale und wanderten aus. Familie Pörtner reagierte darauf später mit den Worten: „Zum Glück waren die schlau!“ Frau Pörtner sprach in Zeitzeuginnen-Gesprächen freundlich über die Familie, nutzte zu ihrer Beschreibung aber (wahrscheinlich nicht bewusst) deutliche Stereotype. In Charlotte Markus, die Frau von Herrn Markus, war die kleine Margarete „heimlich verliebt“. Nach dem zweiten Weltkrieg lebte sie als „Witwe Schallberg“ in Kalifornien.</p>
<p>„Sägemann, Thälmann, Heil Moskau!“</p>	<p>Ernst Thälmann war ein KPD (Kommunistische Partei Deutschlands)-Funktionär, der unmittelbar nach Parteigründung schon im Zentralaussschuss saß. 1925 kandidierte er als KPD-Parteivorsitzender in der Wahl zum Reichspräsidenten. Mit seiner Kandidatur im zweiten Wahlgang verhinderte er einen Wahlsieg des demokratischen Zentrumpolitikers Wilhelm Marx und verhalf Hindenburg zum Sieg. 1933 wurde Thälmann verhaftet und 10 Jahre später im KZ Buchenwald ermordet. Die Person des Ernst Thälmann ist heute sehr umstritten, da er als Demokratiegegner den bürgerlichen Staat zerschlagen wollte und aufgrund dieser Zielsetzung in den 20er Jahren teilweise politische Grenzen zwischen NSDAP und KPD – linker und rechter Politik – verschwommen. „Heil Moskau“ war der Parteigruß der KPD.</p>

Tennisplatz

Rollen	
Ernst Sievers	Ernst Sievers war ein Sportlehrer und Sozialdemokrat , der sich – trotz der Asthma-Anfälle, die er seit dem Krieg bekam – als Reaktion auf den Ausschluss der Juden aus dem OTV bereiterklärte, einen jüdischen Sportverein am Uhlenfluchtweg zu leiten . Folgen für ihn waren, dass er Polizeischutz bekommen musste, da seine solidarische Entscheidung der nationalistischen Bevölkerung so sehr aufstieß. Als der Polizeischutz aus Personenmangel nicht mehr geleistet werden konnte bekam er einen Waffenschein, um sich selbst zu schützen und trug zu seinem Schutz eine geladene Waffe bei sich . 1933 wurde Sievers bei der Regierung angezeigt und aus dem Schuldienst entlassen. Der Jüdische Turn- und Sportverein wurde durch die NSDAP aufgelöst . Sievers wurde ins südliche Osnabrücker Land versetzt, überlebte den 2. Weltkrieg und verstarb in den 50er Jahren.
Kurt	Eine fiktive Figur , der für die jüdischen Bürger steht, die davon überzeugt sind, trotz zunehmendem Antisemitismus durch ihre Verdienste im 1. Weltkrieg und ihren Patriotismus geschützt zu sein. Er weiß um die Gefahren und nimmt die Ereignisse in Osnabrück wahr, zieht daraus aber keine Konsequenzen . Er gehört sicherlich zu den jüdischen Menschen, denen diese Überzeugung zum Verhängnis wurde.
Leo Elbaum	Leo Elbaum war ein jüdischer Geschäftsinhaber polnischer Herkunft, der zwar schon früh überzeugter Zionist war, aber nicht vorhatte, tatsächlich dorthin zu gehen, sondern nur die Gründung eines neuen Staates unterstützte . Auch er war deutscher Patriot und wollte in Deutschland leben. Später musste er 1933 als einer der ersten nach Palästina auswandern, da die Nazis auf Juden mit polnischer Herkunft besonderen Druck ausübten . Im Gegensatz zu ihm plante Gustav Stein als ebenfalls überzeugter Zionist seine Ausreise nach Palästina und ermöglichte auch vorher anderen Familien, dies zu tun. Gustav Stein emigrierte 1934 nach Palästina.
Irma Ehrlich	Irma Ehrlich war bereits sehr früh Zionistin. Sie habe bereits „als Kind mitgemacht, als ich noch gar nicht über den Tisch reichen konnte.“ Sie war gemeinsam mit ihrem Bruder Harry im zionistisch orientierten Jugendverein . Für diesen und den Centralverein organisierte sie Vorträge, Wanderungen und Turnkurse für Damen. Dafür erhielt sie Unterstützung von der Stadt, weil sie als Jugendverein und nicht als Zionistische Vereinigung offiziell auftraten.
Justus Nussbaum	Justus Nussbaum, Sohn der wohlhabenden Familie Nussbaum und Bruder des Künstlers Felix, unterhielt bis zu seiner Flucht 1937 nach Amsterdam eine

	<p>Autoverwertung in Osnabrück. Im Gegensatz zu seinem Bruder Felix war Justus eher extrovertiert. Am 12. Juli 1944 wurde Justus im KZ Stutthaus in Polen ermordet.</p>
Gretel Falk/Lea Levy	<p>Gretel wurde 1914 in Osnabrück als Tochter eines der Besitzer des Kaufhauses Alsberg & Co (heute L&T) in der Großen Straße geboren. Sie wuchs also zunächst in Wohlstand und Idylle auf. Sie war eine sportliche Frau und nahm auch nach dem Ausschluss von Juden aus dem Osnabrücker Sportgeschehen an Wettbewerben teil. Mit neun Freunden startete sie im Juni 1934 mit dem Rad von Osnabrück, übernachtete in einer Scheune bei einem Bauern. Am nächsten Morgen ging es weiter nach Bremen. Dort nahm die talentierte junge Sportlerin an der Maccabiade, einem Sportfest für jüdische Teilnehmer im Weserstadion, teil, gewann einen Preis und fuhr mit dem Rad zurück nach Osnabrück. In den Ferien wanderte Gretel gern. Schon in den 20er Jahren hatte Greta Pläne geschmiedet, nach Palästina auszuwandern – ihre Eltern hatten dafür wenig Verständnis und versuchten sie zu überzeugen in Europa zu bleiben, indem sie ihr anboten, in Frankreich oder England Sprachen zu lernen und das Familienauto fahren zu dürfen. Gretel besuchte das Lyceum, auf dem sie sich wohl fühlte. Anfang der 30er Jahre entdeckte sie allerdings Hakenkreuze, die auf ihr Pult gemalt worden waren – aufgrund des steigenden Antisemitismus verkaufte ihr Vater 1935 das Geschäft, die junge Frau entschloss sich zur Auswanderung nach Palästina und aus Gretel wurde Lea. Statt in einer Villa im Katharinenviertel lebte sie fortan in einer Baracke und half beim Aufbau eines Kibbuz, einer Art Landkommune von Siedlern, in Palästina. Gretel Falk alias Lea Levy verstarb mit über 90 Jahren in Israel.</p>
Alfred Wertheim	<p>Alfred Wertheim war ein engagierter Zionist und Anführer, der bereits 1928 in Palästina gewesen war. Anfangs war er das einzige Mitglied der jüdischen Jugendbewegung „Blau-Weiß“ und trat später der nationalen Jugendbewegung „Hechaluz“ („Der Pionier“) bei. Er fand große Unterstützung bei seinem Onkel, Gustav Stein. Alfred besuchte zahlreiche Vorbereitungslager für die Ausreise nach Palästina. Noch 1933 gründete er mit Greta Falk und anderen einen weiteren Jugendverband, dessen erstes Treffen bereits von der Gestapo unterwandert wurde. Auch Kurt Flatauer wurde Mitglied.</p>

Hintergrundinformationen	
Zionismus	<p>Zionismus bezeichnet eine Nationalbewegung und nationalistische Ideologie, die auf einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zielt, diesen bewahren und rechtfertigen will.</p>

	<p>In Osnabrück (und auch ganz Deutschland) gab es eine kleine Gruppe, v.a. junger Zionist:innen, die sehr stolz waren und sich trotz ihrer hervorragenden Bildung nicht zu schade waren, Arbeiten zu lernen, die für sie später in einem Kibbuz (Kollektivsiedlungen mit basisdemokratischen Strukturen) in Palästina, zu dem sie auswandern wollten, nützlich sein würden. So ,trainierten‘ sie bspw. auf einem Bauernhof in Westerkappeln, den sie auch ‚Kibbuz‘ nannten (der aber ein Vorbereitungs-lager war), für „die Zeit in Palästina“.</p> <p>Bezüglich der Idee einer Auswanderung nach Palästina waren sich jüdische Menschen je nach Generation oft uneinig: Viele Ältere von ihnen konnten sich „ein Leben im Zelt in der Wüste“ mit einem niedrigeren Lebensstandard in Europa nicht vorstellen, während Jüngere sich ein autarkes Leben, geprägt von körperlicher Arbeit, vorstellen konnten. Viele Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland reisten allerdings öfter nach Palästina, um sich über ein mögliches Leben dort zu informieren. Für viele war der Zionismus zuerst also nur eine Idee, die mit der zunehmenden Verfolgung zur Realität wurde. Gustav Stein, ein angesehener Osnabrücker Geschäftsmann, (Mitinhaber des Kaufhauses Wertheim) war einer der ersten Zionisten in Osnabrück. Er verließ 1935 Osnabrück für immer.</p>
<p>Variante des Heckerliedes</p>	<p>Das Heckerlied ist ein Revolutionslied der Badischen Revolution von 1848/1849 bei der Friedrich Hecker und weitere Revolutionäre versuchten, Karlsruhe einzunehmen, um anschließend die großherzogliche Regierung absetzen zu können.</p> <p>Eine antisemitische Variante, die sich später über ganz Deutschland verbreiten sollte, kam vermutlich im März 1921 bei Freikorps auf, die beim Aufstand in Oberschlesien kämpften und bei denen ein besonders roher Pogrom-Antisemitismus herrschte. In den späteren Jahren der Weimarer Republik ist als Refrain diese antijüdische Version mit Textteilen des bekannten „Sturmsoldaten“-Liedes, einer zeitgenössischen Soldatenlied-Umdichtung rechtsradikaler Verbände („Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, / und wenn’s Judenblut vom Messer spritzt, dann gehts nochmal so gut“), gesungen worden – so auch von der SA zur Feier des 30. Januar 1933. Mit der Entmachtung der SA und den geänderten innenpolitischen Interessen der NS-Führung dürfte auch das Absingen der antisemitischen Heckerlied-Variante seltener geworden sein.</p> <p>Ab Anfang der 1990er Jahre ist diese Variante unter dem Titel „Blut“ in der deutschen Neonazi-Szene nachweisbar.</p>
<p>OTV (OTB/OSC)</p>	<p>Der OTV schloss schon 1924 Juden durch eine Klausel aus dem Sportverein aus: Das war zum damaligen Zeitpunkt absolut einmalig in Deutschland.</p>

	<p>Zuvor waren Jüd:innen, auch als Sponsor:innen, sehr aktiv im Sportverein gewesen. So bspw. die Familien Nussbaum und Flatauer, die dort trat als Sponsor:innen auftraten und von denen beide Söhne im OTV turnten. Der OTV war also nationalistisch ausgerichtet und fasste Sport als Wehertüchtigung auf: So tarnte sich der der Organisation Escherich zugehörige Osnabrücker Freikorps (Soldaten aus dem I.WK, die ihre Waffen nicht niedergelegt hatten) dort als Fechtgruppe.</p>
Organisation Escherich	<p>Als Widerstand gegen die Einrichtung unter anderem der Münchner Räterepublik im Zuge der Novemberrevolution hatte der Volksbeauftragte für Heer und Marine und Reichswehrminister Gustav Noske (SPD) am 25. April 1919 die Bildung von so genannten „Einwohnerwehren“ angeordnet. Escherich fasste viele der, bis dahin informell organisierten, Wehren (zunächst v.a. in Bayern) zur „Organisation Escherich“ zusammen.</p> <p>Als paramilitärische Organisation verfügte die „Orgesch“ über Waffen und entsprechende Logistik. Als sich nach dem Kapp-Putsch der Stahlhelm als die führende paramilitärische Kraft im norddeutschen Raum der „Orgesch“ anschloss, konnte sie sich über das ganze Deutsche Reich ausbreiten. Auf dem Höhepunkt ihres Einflusses hatte die extrem rechtsorientierte Organisation Schätzungen zufolge etwa eine Million Mitglieder und zählte damit zu den einflussreichsten und aufgrund ihrer Republikfeindlichkeit umstrittensten Selbstschutzverbänden der 1920er-Jahre. 1921 wurde die Organisation Escherich von der Reichsregierung verboten.</p>
Fritz Frömbling	<p>1923 tarnte sich die als staatsfeindlich verbotene „Orgesch“ (Organisation Escherich) als „Fechtabteilung“ des Osnabrücker Turnvereins unter Leitung von Fritz Frömbling und Wilhelm Pattberg. 1895 hatte Frömbling mit seiner Osnabrücker Seifenfabrik das Fundament für das Unternehmen gelegt, das seine Nachfahren später zu einer der führenden Drogerie-Ketten in Deutschland - IhrPlatz - ausbauen sollten.</p>
Jüdischer Tennisplatz	<p>Der Platz am Uhlenfluchtweg wurde nach dem Ausschluss der Juden aus dem OTV als Tennis- und Sportplatz genutzt.</p>
Hans Flatauer	<p>Hans Flatauer, Kurts Bruder emigrierte 1939 nach London.</p>
Gasthaus Germania	<p>Treffpunkt von Antisemiten, der im 2. Weltkrieg zerstört wurde.</p>
Eduard Petersilie	<p>Die hier genannte Figur des Eduard Petersilie ist eine Mischung aus einer Romanfigur Remarques und einem von unseren Zeitzeug:innen beschriebenen Polizisten.</p> <p>In „Der schwarze Obelisk“ taucht er als dichtender Restaurantbesitzer Eduard Knobloch auf, der von</p>

	<p>Remarque dem Besitzer des Gasthauses Germania, Eduard Petersilie, nachempfunden war.</p> <p>In Osnabrück gab es in den 20er Jahren einen Polizisten, der ebenfalls ‚Petersilie‘ hieß und für seine Strenge in Zivilkontrollen und seine Nähe zur NSDAP bekannt war.</p>
Erzberger	<p>Matthias Erzberger (*1875; † 1921) war ein deutscher Publizist und Politiker (Zentrum) im Kaiserreich und der Weimarer Republik.</p> <p>Als Bevollmächtigter der Reichsregierung und Leiter der Waffenstillstandskommission unterzeichnete Erzberger 1918 das Waffenstillstandsabkommen von Compiègne, das die Kampfhandlungen des Ersten Weltkriegs formell beendete. Anschließend setzte er als Reichsminister der Finanzen von 1919 bis 1920 die nach ihm benannte Erzbergersche Reform durch, die als umfangreichstes Reformwerk der deutschen Steuer- und Finanzgeschichte gilt.</p> <p>Er wurde im Jahr 1921 von rechtsterroristischen Attentätern der Organisation Consul ermordet.</p>
Veranstaltungen in der städtischen Turnhalle	<p>Die Veranstaltungen, die Irma meint, sind sowohl Turnkurse für jüdische Frauen, als auch Vorträge, zu denen zionistische Redner eingeladen wurden.</p>

Alwines Rede

Die Situation der Szene – also, dass Alwine Wellmann eine Rede vor den Schülern des Realgymnasiums hielt – ist frei erfunden.

Rollen	
Alwine Wellmann	<p>Alwine Wellmann wurde 1891 in Osnabrück geboren. Schon mit 16 schloss sie sich den sozialdemokratischen Freien Gewerkschaften an, obwohl dies zu jener Zeit jungen Menschen ihres Alters noch offiziell verboten war.</p> <p>Im Jahre 1917 trat sie der SPD bei, für die sie bereits früh – auch weit über den regionalen Raum hinaus – öffentliche Reden hielt und auch journalistisch tätig wurde. Anfang der 1920er Jahre absolvierte sie ein Gesangsstudium in Osnabrück und Berlin. Im Dezember 1924 rückte Wellmann als Abgeordnete in den Preußischen Landtag nach, dem sie – nach erfolgreicher Wiederwahl – bis zum Ende der dritten Legislaturperiode 1932 angehörte. Im Parlament vertrat sie den Wahlkreis 14 (Weser-Ems). Ihre späteren Kandidaturen bei den Reichstagswahlen in den letzten Jahren der Republik blieben jedoch ohne Erfolg. Des Weiteren war sie als gewählte Stadtverordnete bis 1933 Mitglied des Bürgervorsteherkollegiums der Stadt Osnabrück (dem heutigen Stadtrat). Während ihrer politischen Tätigkeit setzte sie sich vor allem für die Frauenrechte und Pazifismus ein.</p> <p>Wellmann, auch die „Rote Alwine“ genannt, beteiligte sich an antifaschistischen Kundgebungen und trat dort sehr häufig – auch überregional, zuweilen auch international – als vielgefragte Rednerin in Erscheinung. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten reagierte sie auf deren zunehmenden Einfluss mit aktiver und sehr couragierter Opposition. Mutig trat sie unter anderem innerhalb von öffentlichen Versammlungen der NSDAP auf, um dort offen und trotz aller Widerstände entgegengesetzte Positionen zu vertreten. So verweigerte sie unter anderem im April 1933, im Friedenssaal des Rathauses den Hitlergruß zu sprechen. Einen Monat darauf wurde sie für kurze Zeit gemeinsam mit Gleichgesinnten inhaftiert. Sie emigrierte sodann unter der mit schwerer Strafanandrohung verbundenen Auflage, nicht wieder politisch tätig zu werden, nach Sofia in Bulgarien. 1948 kehrte Wellmann nach Deutschland zurück, wurde unverzüglich als politisch Verfolgte anerkannt und engagierte sich erneut politisch für die SPD – bekam ihren Posten als Vertrauensperson für politisch Verfolgte aber nach kurzer Tätigkeit durch das Wiedererstarken ehemaliger NSDAP-Abgeordneter wieder aberkannt. 1966 starb sie in Osnabrück.</p>
Frieda Höchster	Frida Höchster besaß einen 2nd-Hand-Laden in der Nähe des Rosenplatzes, in dem sie vor allem Arbeitersachen verkaufte – darunter waren bspw.

	<p>auch einzelne Schuhe, die besonders günstig zu kriegen waren. Ob Frida wirklich eine (Partei-)Freundin von Alwine Wellmann war, ist nicht bekannt – aber sehr wahrscheinlich. Später besaß Frida einen Maskenverleih in der Lohstraße; diesen musste sie Mitte der 30er Jahre nach Drängen ihres Vermieters aber schließen, nachdem vor diesem protestiert worden war, weil sie Jüdin war.</p> <p>Kurz vor ihrer Deportation nach Auschwitz wohnte Frida in der Herderstr. 22. Frida überlebte das KZ und lief später absichtlich mit kurzen Ärmeln durch Osnabrück, damit man ihre Tätowierung von dort sah – trotzdem glaubte man ihr später nicht, dass sie Insassin in Auschwitz war, als sie einen Entschädigungsantrag stellte und musste sich von ihrem Arzt (in Palästina, wo sie dann lebte) eine Bescheinigung über die Existenz der Tätowierung geben lassen. Mehrere Male sollte Frida in Auschwitz vergast werden und konnte sich auf verschiedene Arten retten: Einmal erzählte sie einem Offizier von dem Einsatz ihres Mannes für das ‚Deutsche Vaterland‘ im I.WK (ließ aber aus, dass er auch Kommunist gewesen war) und wurde so von ihm verschont. Ein anderes Mal schrie sie vor der Gaskammer so laut und erregte eine solche Aufmerksamkeit, dass sie wieder verschont wurde – danach hatte sie eine Woche lang keine Stimme. Später machte sie sich durch besondere Kompetenzen in der Zwangsarbeit weniger entbehrlich und sollte deshalb nicht vergast werden</p>
Fräulein Martens	Fiktive Sozialistin und Moderatorin
Leonhard und Erne Münzer	Fiktives Ehepaar
Schülerinnen des Lyceums	Fiktive Schülerinnen
Fräulein Wiegand	Fiktive Lehrerin des Lyceums
Raphael	Fiktiver jüdischer Schüler des Realgymnasiums.

Hintergrundinformationen	
Realgymnasium	<p>Das heutige Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium war in den 20er Jahren das Realgymnasium und war „als Ergänzung zu den altsprachlichen Gymnasien klassischer Prägung, dem katholischen Carolinum und dem evangelischen Ratsgymnasium“ gedacht. Es wurde hauptsächlich von Schülern unterschiedlicher Schichten besucht, die technisch interessiert waren und einen Werdegang in der Industrie anstrebten. Sowohl die Lehrer als auch die Schüler waren nicht besonders an dem Aufbau der Weimarer Republik und dem Gedanken der Demokratie interessiert, sondern eher konservativ eingestellt. Deshalb hatte keiner wirklich Interesse, an der Rede einer weiblichen Sozialistin teilzunehmen.</p>
Lyceum	<p>Das Lyceum („für höhere Töchter“) am Heger-Tor-Wall (von hier aus gesehen rechts neben der Fußgängerampel, heute Gebäude der Uni Osnabrück), war als gute Schule bekannt, die auch von vielen jüdischen Kindern besucht wurde - Die jüdische</p>

	<p>Bevölkerung versteckte ihren Wohlstand meist und drückte gehobenen sozialen Status/Prestige eher durch Bildung aus. Allerdings verließen viele jüdische Schülerinnen das Lyceum in den 20er Jahren aufgrund von latentem und weniger latentem Antisemitismus, wie dem Singen von Judenliedern und auf das Pult gemalte Hakenkreuze.</p> <p>Der damalige Schulleiter, Dr. Ludwig Gerlach, lobte jedes Jahr zum Jahrestag der Weimarer Verfassung diese in höchsten Tönen – bis zur Machtübernahme der NSDAP, als er sie plötzlich ‚14 Jahre Schmach‘ nannte.</p>
Ministeriumserlass zum Verbot von Vereinstätigkeiten	<p>Im Schuljahr 1929/1930 erreichte die Schulen folgender behördlicher Hinweis: [Es ist den Schülern aller Schulen verboten] „Schülervereinen oder sonstigen Vereinen anzugehören oder an ihren Veranstaltungen teilzunehmen, die sich nach ihren Satzungen oder nach ihrer Betätigung gegen den Staat und die geltende Staatsform richten, seine Einrichtungen bekämpfen oder Mitglieder der Regierung des Reiches oder eines Landes verächtlich machen“</p>
Phillip Scheidemann	<p>Philipp Heinrich Scheidemann (*1865; † 1939) war ein deutscher sozialdemokratischer Politiker und Publizist. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts war er einer der herausragenden Protagonisten und Repräsentanten seiner Partei und der Weimarer Republik. Während der Novemberrevolution verkündete Scheidemann am 9. November 1918 von einem Balkon des Reichstagsgebäudes aus den Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs und proklamierte die Deutsche Republik. 1919 wurde er von der in Weimar tagenden Nationalversammlung zum Reichsministerpräsidenten gewählt. Nach seinem Rücktritt noch im selben Jahr war er bis 1925 Oberbürgermeister seiner Geburtsstadt Kassel.</p>
Kegelklub Eckholz	<p>Das Lied, dass die Schülerin Moni anstimmt, stammt aus dem Schülerverein „Kegelklub Eckholz“. In alten Protokollen der Klubsitzungen wird in amüsanter und lebhafter Sprache und mit z.T. detaillierten und ausgeschmückten Zeichnungen v.a. von Kegelklub-Sitzungen und Ausflügen – und sehr viel vom Saufen – berichtet. Ihre Aktivitäten ähnelten denen von Burschenschaften, aus denen Juden schon seit langem ausgeschlossen waren.</p>
Weimarer Republik	<p>Im Herbst 1918 war der Erste Weltkrieg für Deutschland verloren. Im Zuge der Novemberrevolution ging das Deutsche Kaiserreich unter. Im provisorischen Rat der Volksbeauftragten setzte sich die MSPD im Machtkampf gegen die USPD und Spartakusbund durch und begründete im Januar 1919 die parlamentarische Demokratie. Die Weimarer Republik stand allerdings vor schwierigen Herausforderungen. Einerseits versuchten links- und rechtsradikale Gruppen die Regierung zu stürzen. Andererseits ergaben sich – bedingt durch die Reparationszahlungen im Versailler Vertrag – hohe</p>

	<p>Staatsschulden, die 1923 zur Hyperinflation führten. Erst der US-amerikanische Dawes-Plan und die Rentenmark sorgten für einen wirtschaftlichen Aufschwung und leiteten die Ära der Goldenen 20er Jahre ein.</p>
Versailler Vertrag	<p>Im Januar 1919 verhandelten die Siegermächte des I. WK (ohne deutsche Beteiligung) über einen Friedensvertrag und beschlossen den Versailler Vertrag, der Deutschland und seinen Verbündeten die alleinige Kriegsschuld zuwies. In der Folge bedeutete das für Deutschland: Die Abtretung einiger Gebiete, die Verkleinerung des Militärs (max. 100.000 Mann Truppenstärke), Abrüstung und Reparationszahlungen. Da die Reparationszahlungen Staatsanleihen, die Inflation und dann den Börsencrash zur Folge hatten, bedeutete das für weite Teile der Bevölkerung große Armut. Außerdem fühlten viele Deutsche sich beleidigt und verraten, denn ihrer Auffassung nach – im Sinne der Dolchstoßlegende – hatten sie weder Schuld am Krieg, noch seien sie besiegt worden. Gewissermaßen trieb der Versailler Vertrag die Menschen also weiter in politische Extreme und Patriotismus.</p>
Dolchstoßlegende	<p>Die Dolchstoßlegende (auch Dolchstoßlüge) war eine von der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) in die Welt gesetzte Verschwörungstheorie, die die Schuld an der von ihr verantworteten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg vor allem auf die Sozialdemokratie, andere demokratische Politiker und das „bolschewistische Judentum“ abwälzen sollte. Sie besagte, das deutsche Heer sei im Weltkrieg „im Felde unbesiegt“ geblieben und habe erst durch oppositionelle „vaterlandslose“ Zivilisten aus der Heimat einen „Dolchstoß von hinten“ erhalten. Antisemiten verknüpften „innere“ und „äußere Reichsfeinde“ dabei zusätzlich mit dem Trugbild vom „internationalen Judentum“.</p>
Kappputsch	<p>Die Annahme des Versailler Vertrags im Juni 1919 brachte die Entlassung von 300.000 Soldaten mit sich: Dies brachte verschiedene Freikorpsstruppen hervor, deren Soldaten die Waffen nicht niederlegten und deren Unzufriedenheit mit den Umsturzplänen nationalkonservativer Kreise zusammentraf. Diese Unzufriedenheit war später ein Hauptgrund für den Kapp-Lüttwitz-Putsch. Dieser war ein Absetzungsversuch der in der Weimarer Republik gewählten Regierung des Deutschen Reichs durch rechtsextreme Kräfte. Die Führung dabei übernahmen der ostpreußische Rittergutsbesitzer und Politiker Wolfgang Kapp und General Walther von Lüttwitz. Der Putsch verlief wie folgt: Das Bündnis von Lüttwitz und die Brigade Ehrhardt marschierten am 13.03.1920 in Berlin ein – die Helme der Putschisten waren mit Hakenkreuzen versehen. Die Reichswehr befolgte den</p>

	<p>Befehl zur Verteidigung des Regierungsviertels aufgrund der Einstellung „Truppe schießt nicht auf Truppe“ nicht, sodass die Reichskanzlei aus Berlin fliehen musste. Daraufhin bestimmten die Putschisten Kapp zum Reichskanzler.</p> <p>Am 15.03.2020 folgte auf den Putsch ein Generalstreik, zu dem sozialdemokratische Regierungsmitglieder aufriefen. Dieser legte die öffentliche Versorgung lahm und nahm den Putschisten so die Möglichkeit der Machtetablierung. Die Berliner Ministerialverwaltung verweigerte also die Kooperation mit Putschisten, woraufhin der Putschversuch scheiterte.</p> <p>Der Kapp-Lüttwitz-Putsch zeigte einmal mehr die breite Unzufriedenheit mit dem politischen System der Weimarer Republik. In der deutschen Bevölkerung gab es große Sympathien für die dem Kaiserreich zugeneigten völkischen Gruppierungen. Die Weimarer Koalition verlor auf den Reichstagswahlen am 6. Juni 1920 ihre absolute Mehrheit. Im November 1923 kam es mit dem Hitler-Ludendorff-Putsch zu einem weiteren Umsturzversuch gegen die Republik.</p>
<p><i>Kappputsch (an den Caprivi-Kasernen)</i></p>	<p>Auch in Osnabrück finden sich Gegner der Weimarer Republik, die den Kappputsch unterstützen wollen. Die größte Gefahr drohte vom Westerberg. In der Caprivi-Kaserne salutierten kampfbereite Angehörige des Freikorps Lichtschlag unter ihrem Kommandeur, dem kriegsdekorierten Osnabrücker Hauptmann Otto Hasenclever. Über dem Kasernenhof flatterte bereits demonstrativ die schwarz-weiß-rote Fahne des kaiserlichen Reiches, was als offene Kampfansage an das Schwarzrotgold der offiziellen Flagge galt. Die Truppe war nicht nur mit Sturmgewehren, sondern auch mit etlichen MGs und Geschützen bis an die Zähne bewaffnet. Der Oberbürgermeister Julius Rißmüller reagiert darauf schnell: Er lässt noch am Putschtag Plakate kleben und mahnt darin alle Beteiligten, bemerkenswert unparteiisch und abwartend, zur Ruhe: „Aus Berlin kommt die Nachricht, dass die jetzige Regierung gestürzt ist. Für die Stadt Osnabrück kommt es darauf an, dass hier Ruhe und Ordnung auf jeden Fall erhalten bleibt. Ich fordere die Einwohner Osnabrücks auf, dass jeder an seiner Stelle für Ruhe und Ordnung eintritt.“</p> <p>Die geballte Stärke der Arbeiterschaft und der Generalstreik verschaffen sich Eindruck. Die Runde einigt sich schließlich darauf, dass die Truppe die Stadt Osnabrück zeitnah verlassen soll. Bis zum Bahnhof solle sie freies Geleit haben. Bei vielen Beteiligten dürfte die Hoffnung mitgespielt haben, dass das „Freikorps Totschlag“ am Ankunftsort endgültig entwaffnet werden soll. In Wahrheit aber ziehen die Antidemokraten weiter und werden später im Ruhrgebiet in Kämpfe mit streikenden Arbeitern</p>

	<p>verwickelt – in Osnabrück blieb es aber trotz der Präsenz des Freikorps friedlich.</p>
<p>Schülerprotest gegen Entfernung der Kaiserbilder</p>	<p>Primaner (Oberstufenschüler) des Realgymnasiums treten am 11.09.19 in Ausstand, um gegen die amtliche Entfernung der (durch die Schüler selbst angeschafften) Kaiserbilder zu protestieren. Sie verstehen sich als konservative und patriotische Vertreter des Kaiserreichs und somit als Gegner der Weimarer Republik.</p> <p>Der Streik weitet sich auf alle Schüler der Schule aus und der Wortführer der Oberprima richtet folgende Worte an den Kultusminister: „Wir hier in Osnabrück verstehen allerdings unter wahrer Freiheit zum mindesten, daß den Schülern zugebilligt wird, selbst darüber zu entscheiden, ob sie ein Kaiserbild in ihrer Klasse haben wollen oder nicht. [...] Wir bitten um Drahtantwort.“</p> <p>Kultusminister Konrad Haenisch (SPD) präzisiert daraufhin: „Zu entfernen sind nur Bildnisse des letzten deutschen Kaisers und des Kronprinzen, nicht auch solche von Persönlichkeiten, deren Wert und Bedeutung unabhängig von ihrer Beziehung zu der jeweiligen Staatsautorität geschichtlich feststeht.“ Auf dieser Basis geht der Schülerstreik am Osnabrücker Realgymnasium zu Ende: In Anwesenheit eines Schulrats aus Hannover werden diverse Hohenzollernbilder wieder aufgehängt – mit Ausnahme Wilhelms II. und des Kronprinzen.“</p>
<p>Spanische Grippe</p>	<p>Mindestens 25 Millionen, nach jüngeren Einschätzungen vielleicht sogar doppelt so viele Menschen sind der Spanischen Grippe weltweit zum Opfer gefallen. Zum Ende des Winters 1919/20 hin kündigte sich hierzulande eine neue Welle an. Betroffen war vor allem Delmenhorst, da sich eine dort lebende Frau bei einem Familienbesuch in Hamburg ansteckte. Dies zog öffentliche Maßnahmen mit sich: Die Stadt veranlasste, eine Cholerabaracke zu bauen, einen Desinfektionsapparat anzuschaffen und die benötigten Wärter und Pfleger bereitzustellen. Alle von Bremen kommenden Züge wurden kontrolliert, die Reisenden von einem Arzt gemustert. Außerdem wurde zu besonderer Sauberkeit ermahnt. Außerdem wurden Tanzveranstaltungen, Schützenfeste und Tierschauen und frisches Obst durfte nicht gehandelt werden. Im März 1919 wird Osnabrück von einer Grippe-Epidemie heimgesucht. „Die Sterblichkeit ist zur Zeit wieder eine außergewöhnliche“, schreibt das „Tageblatt“, auch wenn die Zahlen nicht an das Ausmaß der Spanischen Grippe im Jahr 1918 heranreichen. Auffällig sei, dass „viele Personen gerade in den besten Jahren und vielfach nach ganz kurzem Krankenlager dahingerafft werden“. Grundübel sei die Unterernährung weiter Kreise, nicht zuletzt der Fettmangel.</p>
<p>Krankentransporte zum Lazarett</p>	<p>1916 beobachtete der Großvater von Agnes Niemann (diese taucht in der Szene im Butterkeks auf), dass am</p>

	<p>Hbf verwundete, verstümmelte und traumatisierte Soldaten in der Dunkelheit – sodass die Bürger:innen der Stadt es möglichst nicht mitbekamen – ins Lazarett gefahren wurden. Das Marienhospital war hoffnungslos überfüllt und das Lazarett litt außerdem unter einer Rattenplage.</p>
<p><i>„Hammersen-Villa“</i></p>	<p>Das heutige CVJM-Heim ist Osnabrückern evtl. auch als die „Hammersen-Villa“ bekannt – obwohl der Superintendent Hammersen nur ein Wegrecht durch den Garten hatte und nicht selbst dort wohnte. Die heute noch bestehende Inschrift an der Hauswand zur Straße der Villa: „Deutsch die Form – Deutsch der Sinn – Deutsches Leben blühe drin“ wurde in den 20er Jahren von Juden nicht als problematisch aufgefasst, da die jüdische Bevölkerung sich selbst als sehr deutsch identifizierte (u.a., da diese ja auch im I.WK mitgekämpft hatte); dementsprechend gab es zunächst auch viele sehr patriotisch und nationalistisch eingestellte Juden.</p>

Gemüseladen Niemann

Die Szene ist zeitlich etwas vorversetzt und findet (erkennbar an der Inflation) ca. 1921 statt. Agnes' Heirat fand eigentlich erst 1924 statt.

Rollen	
Konrad Niemann	Konrad Niemann liebte die Bewirtschaftung und den Duft seiner Blumen-, Obst- und Gemüsegärten in der Ernst-Sievers-Straße, die er gern in den schönsten Worten beschrieb. Das frühe Aufstehen und die Arbeit rund um den Laden fiel ihm nicht schwer, er war als gefühlvoll und träumerisch bekannt und freute sich jeden Morgen auf die Feldarbeit. Konrad war außerdem Küster und Messdiener im Dom und spielte abends bei Kerzenschein – „im Dunkeln“ – Klavier: Er war Elektrizität gegenüber zunächst skeptisch und nutzte deshalb ungerne elektrisches Licht.
Sophia Niemann	Sophia war Konrads zweite Frau , die er 1894 heiratete – die erste war an Tuberkulose („blühende Schwindsucht“) gestorben, kurz nachdem der Gemüseladen eröffnet hatte. Zusammen hatten sie 7 Kinder. Sophia verwaltete das Geschäft und das Haus und hatte vom Putzen des Gemüses rissige und verfärbte Hände.
Agnes Niemann	Agnes lernte ihren Mann, August Pötter, bei einer Poltereier im Schinkel kennen. Dieser brachte sie direkt nach Hause. Agnes wollte beim Heimkommen nicht von ihren Eltern erwischt werden, also klopfte sie bei ihrer Schwester Paula ans Fenster, damit diese ihr die Hintertür öffnen würde. Paula gähnte und sagte, sie solle durchs Fenster klettern. August musste schmunzeln und half, Agnes durch das Fenster zu „stopfen“, wobei ihr der Rock über den Kopf rutschte. Das war ihr peinlich und sie bedankte sich bei August – danach waren die beiden verliebt. Eine Nachbarin sagte: „Agnes, bild' dir mal nix ein. Der heiratet doch eh eine reiche Bauerntochter“. Am 20.05.1924 heiratete er dann allerdings Agnes. Ihre Mutter Sophia ließ sie nur ungerne gehen – durch ihren Auszug fehlte ihr eine Hilfe im Haushalt. Nach einer Feier im Haus der Braut zog Agnes sich gegen 1:30 Uhr nachts bequemere Kleidung und Schuhe an und lief zu Fuß in ihr neues Zuhause in den Schinkel. Die ersten Monate in der neuen Familie fielen Agnes sehr schwer; Sie schuftete hart und v.a. mit ihren Schwägerinnen , die faul und herablassend waren und sich voll ihrer Opiumsucht hingaben, verstand sie sich nicht; die Inflation machte alles noch schwerer. Agnes beschrieb ihre Schwägerinnen als: „Moderne, sehr gut angezogene, nicht arbeitende junge Frauen, die es gewohnt waren, aus dem Vollen zu schöpfen“.
Paula Niemann	Paula war Agnes' jüngere Schwester. Die Kinder der Familie Niemann wurden streng preußisch erzogen . So durften sie bei Mahlzeiten im Esszimmer – das im Gegensatz zur belebten Küche dunkel, still und ‚fein‘ war – bspw. nur sprechen, wenn sie gefragt wurden.

	Abends mussten alle pünktlich um 18:00 Uhr zum Rosenkranzgebet zuhause sein. Außerdem halfen alle bei der Bestückung des Ladens mit: Aufstehen um 4 (wenn die Kinder etwas länger dösten spannte Sophia den Schimmel vor einen Wagen und fuhr sie so dem pünktlichen Vater hinterher), Gemüse holen und putzen bis 6, gemeinsames Frühstück bis 7 und anschließend Schule.
Hertha	Die Familie Niemann nahm das 5-jährige Kind auf, das nach dem Tod ihrer Mutter an Tuberkulose verwaist war.
Emma	fiktive Freundin von Hertha

Hintergrundinformationen	
Gemüsehändler Niemann	Seine landwirtschaftlichen Erträge verkaufte Konrad Niemann im Gemüseladen an der Augustenburger Straße – das Haus hatte er 1895 selbst gebaut und vermietete die Hälfte der Verkaufsfläche an eine Putzmacherei . Morgens um 4 holte Familie Niemann das Obst und Gemüse vom Feld und putzte es; zu 6 Uhr wurde es in den Laden gebracht, um 7 öffneten sie: Vor dem Laden bildete sich dann schon eine Schlange. Vor 10 Uhr war meist alles ausverkauft. Noch heute besitzen Verwandte der Familie Niemann einen Blumenhandel an der Lotterstraße.
Putzmacherei	Die Putzmacherei hatte einige Stammkundinnen, die dafür bekannt waren, viel und gern zu tratschen : Über Mode, die Nachbarn... Agnes Niemann schrieb dazu: "feinste Waren konnte man in diesem Geschäft kaufen und sich besonders üppige und modische Hüte anfertigen lassen".
Schlachter Ebeling	Der Schlachter Ebeling befand sich an der Ecke Katharinenstraße/Adolfstraße.
Kohlehandlung Sanders	Der Kohlehandel Sanders befand sich gegenüber des heutigen ‚Tatort‘.
Bewohner:innen Katharinenviertel	Je weiter das Katharinenviertel stadtauswärts geht, desto sozialistischer eingestellt und weniger gut betucht waren seine Bewohner:innen.
Familie Flatauer	Raphael und Alma Flatauer wohnten mit ihren Kindern Hans und Kurt in der Herderstraße 22 in einem vornehmen Haus im Bauhausstil. Sie gehörten zu den wenigen jüdischen Familien, die sich trauten, ihren Reichtum zu zeigen. Das Grundstück kauften sie übrigens von Heinrich Grunge, einem Tischler, der in einer anderen Szene vorkommt. (Szene 1: Frida Grunge, Katharinenstraße 33).
Textilkaufhaus Pötter (Schinkel)	1878 gründete Gerhard Pötter das Ladengeschäft „für Betten, Kurzwaren und Drogen“ . Hier wurden vor allem Stoffe als Meterware verkauft – seltener auch vorgefertigte Kleider oder Anzüge. Mit Drogen waren allerdings noch keine Rauschmittel gemeint, sondern Kräutertees, Heilmittel und später das, uns heute auch bekannte, Drogeriesortiment.

	<p>1945 wurde das Haus von einer Bombe getroffen; 1985 verkaufte die Familie Pötter das Grundstück. Zunächst befand sich dort dann eine Tankstelle, heute ein Mini-Taxi-Unternehmen.</p> <p>Die Familie Pötter könnte Leuten aus der Gegend auch heute noch bekannt sein: 1978 gründete Gerhard Pötter Junior in G-M-Hütte eine Firma für Klima- und Lüftungstechnik.</p>
Inflation	<p>Die Hyperinflation zwischen 1914 und 1923 ergab sich aus der Finanzierung des Ersten Weltkrieges. Die konkrete Ursache war die massive Ausweitung der Geldmenge durch den Staat in den Anfangsjahren der Weimarer Republik zur Begleichung der durch den Krieg entstandenen Staatsschulden (– im Versailler Vertrag festgelegte Reparationen).</p> <p>Folglich stiegen die Preise und die Arbeitslosigkeit, während die Reallöhne fielen. Dies brachte der KPD immer mehr Zulauf.</p> <p>Die wirtschaftlichen Verhältnisse konnten sich, nach der Einführung der Rentenmark am 15.11.1923, im Verlauf des Jahres 1924 stabilisieren – in ihrer Folge auch die politischen Verhältnisse. Erst 1928 erreichten die Reallöhne wieder einen Durchschnitt, der dem des Jahres 1913 gleichkam. Wesentliche Teile der Mittelschicht fanden sich in Armut wieder.</p>
Opium	<p>Nach Ende des Ersten Weltkriegs war der Bedarf an schmerzstillenden Mitteln, die die oft auch seelischen Qualen der vielen Kriegsverletzten mildern konnten, deutlich erhöht. Vor allem in Berlin fanden Opiate aber auch als Rauschmittel Eingang in die Kultur.</p> <p>Ab dem 1. Januar 1930 galt das sogenannte „Opiumgesetz“ – heute „Betäubungsmittelgesetz“, das Opiate verschreibungspflichtig macht und ihren Handel und die Produktion verbieten.</p>
Elektrifizierung	<p>1882 stellte Thomas A. Edison seine Erfindung der Glühbirne in New York vor – noch im gleichen Jahr erstrahlt in Berlin der Potsdamer Platz in gleißendem Licht. Zunächst wurde Elektrizität allerdings eher im öffentlichen Raum genutzt, Privatpersonen griffen bis Anfang des 20. Jahrhunderts auf die günstigere Gas-Alternative zurück.</p> <p>Erst die Erfindung des Schalters ließ die Angst und Skepsis der Leute vor Elektrizität im privaten Raum schwinden. Von da an machte sie die Nacht zum Tag und es war nichts mehr so wie früher: Zu jeder Tages- und Nachtzeit konnte man lesen, nähen usw.</p>

Finale

Literarische/Musikalische Referenzen	
<i>Else Lasker-Schüler</i>	„Mein Tanzlied“
<i>Volkslied, parodiert von Kurt Tucholsky (unter dem Pseudonym Theobald Tiger, 1920)</i>	„An den deutschen Mond“
Historischer Hintergrund	
<i>In seiner Parodie auf das Volkslied „An den Mond“ weist Kurt Tucholsky auf verschiedene politische Ereignisse und Persönlichkeiten</i>	Die Passage „Wir sind Nosken los“ bezieht sich auf Gustav Noske . Noske war Reichswehrminister und ist bis heute einer der umstrittensten Sozialdemokraten. So ging er als „Retter Deutschlands“, „ Bluthund “ und „Arbeitverräter“ in die Geschichte ein. 1919 trug er zum Niederschlag der Spartakusaufstände ein, er war bekannt für seine Sympathie gegenüber den Freikorpsstruppen und war verantwortlich für den Tod von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg . Sein Beitrag zur Spaltung der Arbeiterbewegung erleichterte Hitlers Machtergreifung.
	Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff war ein deutscher General und Politiker , der im ersten Weltkrieg bspw. Paul von Hindenburg vertrat. Er gilt als einer der Väter der Dolchstoßlegende (‚Im Felde unbesiegt‘) und beteiligte sich 1920 am Kapp-Putsch . Auch beim Hitler-Putsch (auch Hitler-Ludendorff-Putsch) 1923 spielte er eine entscheidende Rolle.